

Was vom Spielen übrig blieb



Die Archäologie des mittelalterlichen Spielzeugs

© Bombadil

Anno Domini 1300 – Auf dem Marktplatz rennt ein wildes Kindergrüppchen mit Reifen und Steckenpferden zwischen den Marktbuden entlang. Zwei Mädchen sitzen vor einer Mauer auf dem Boden und spielen mit Schafknöchelchen, während ihre Brüder einen Wettkampf im Kreiselschlagen austragen. Spätabends in der Schenke schickt der Wirt die letzten Gäste nach Hause und sammelt Würfel und Spielbretter von den Tischen ein.

2011 n. Chr.: Das Gasthaus ist abgerissen, unter dem Marktplatz wird eine Tiefgarage gebaut. Keine Spur mehr von den Steckenpferden, Kreiseln und Würfeln. Ist wirklich alles verschwunden?

Tatsächlich haben sich jede Menge Hinweise auf das mittelalterliche Spielvergnügen im Erdboden erhalten. Bei beinahe jeder Ausgrabung der Mittelalterarchäologie werden Dinge gefunden, die irgendwie in den Bereich des Spiels gehören.

Aber welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit ein Gegenstand mehrere Jahrhunderte im Boden überdauern kann? Wie kann man ihn wiederfinden? Nun, manche Dinge müssen gar nicht wiedergefunden werden, sie waren die ganze Zeit über da. Schachfiguren aus Bergkristall und Spielbretter mit Verzierungen aus Edelsteinen waren so wertvoll, dass sie in Sammlungen und Kirchenschätzen aufbewahrt wurden. Alles andere, was im Mittelalter Verwendung beim Spiel fand, wurde

entweder versehentlich verloren oder als Müll entsorgt. Besonders die ganz kleinen Dinge wie Würfel, Murmeln oder Ringe konnten zwischen Bodendielen rutschen, aus der Tasche oder den Fingern fallen. Vielleicht wurde noch nach ihnen gesucht, vielleicht wurde der Verlust aber nicht einmal bemerkt.

Spielzeug im Plumpsklo

Es gibt mehrere Gründe, warum ein Spielzeug zu Abfall werden konnte. Schon bei der Herstellung konnte falsch gesägt oder gebohrt worden sein oder es brach ein Stückchen ab. Wenn der Rest zu klein war, um als Rohmaterial für etwas anderes zu dienen, wurde er weggeworfen. Natürlich konnte ein Spielzeug auch während des Spielens beschädigt werden. Vom Windrädchen brach ein Flügel ab, das Keramikpferdchen verlor seinen Kopf, mit dem Holzschwert wurde so heftig zugeschlagen, dass die Klinge brach. Obwohl die Leute im Mittelalter geschickt im Flicken waren, so wurden zum Beispiel in zwei Teile gebrochene Holzschalen auch schon





*Nachbildung glasierter Keramikpferdchen.
Auf Stöckchen gesteckt werden sie zu Mini-Steckenpferden.*



*Kubische Würfel aus Mittelfußknochen vom Rind, Kantenlänge 0,9 cm.
Dahinter Replik eines frühmittelalterlichen Stabwürfels.*

mal zusammengeknüpft, warf man kaputten Spielzeug weg. Es war wohl einfacher, neues anzufertigen, als das alte zu reparieren. Es kam sicher auch vor, dass Kinder ihr Spielgerät draußen vergessen hatten. Als sie es nach ein paar Wochen wiederfanden, hatte ihm das Wetter so zugesetzt, dass es nicht mehr zu benutzen war. Vieles wird noch nicht einmal den nächsten Tag überstanden haben. Ein Beispiel sind die Weidenpfeifchen und Holunderflöten. So ein Pfeifchen ist eingetrocknet nicht mehr spielbar und damit für die Kinder uninteressant.

Nun wurde das Spielzeug also in einem Plumpsklo, das gleichzeitig als Abfallgrube diente, versenkt, oder es lag auf der Erde oder auf dem Grund eines Burggrabens. Wie kommt es, dass es dort 500 oder sogar 1000 Jahre erhalten blieb? Knochen, Keramik und Holzkohle sind so stabil, dass Stücke aus diesen Materialien sich überall halten. Spielzeug aus Rinde und Holz, aus Gräsern, Strohhalmen und Binsen wurde innerhalb kurzer Zeit an der Luft zersetzt. Genauso erging es aus Lehm gekneteten Murmeln oder Figuren, die vom Regen aufgeweicht wurden und zerfielen. Gelangte das organische Material aber in eine dauerhaft feuchte Umgebung unter Luftabschluss, konnte es sich über Jahrhunderte erhalten. In der Mittelalterarchäologie macht man die besten Funde in den Fäkalienrinnen, die übrigens immer noch ihren speziellen Geruch verbreiten ...

Anlass für die meisten archäologischen Ausgrabungen sind Bauvorhaben. Im günstigsten Fall kann der Baugrund schon vor Beginn der Bauarbeiten untersucht werden. Oft werden die Bodendenkmalpfleger aber erst gerufen, wenn beim Baggern oder Schaufeln Funde, Mauerreste oder Bodenverfärbungen zum Vorschein kommen. Dann wird alles eingemessen, gezeichnet und fotografiert, bevor die Fundstücke geborgen werden können.

Glücksspiel in der Würfelschule

Bei den Spielen der Erwachsenen ging es nicht ohne einen gewissen Nervenkitzel. Fast alle Brett- und Würfelspiele und auch das Kegeln wurden um Geld gespielt. Bei den Bewegungsspielen konnte man die Muskeln spielen lassen. Neckische Spielchen wie das "Schinkenklappen" boten einen Vorwand, um dem anderen Geschlecht näher zu kom-

men. Eine besondere Stellung nimmt das Schachspiel ein, das nicht um einen Einsatz gespielt wurde, sondern bei dem der Reiz darin liegt, den Gegner durch eigene Geisteskraft zu schlagen.

Die mittelalterlichen Schachfiguren ähneln unseren modernen nur ganz entfernt. Das kommt daher, weil man bis ins ausgehende Mittelalter den ursprünglichen abstrakten arabischen Figurentyp verwendete. Die Figuren wurden aus edlen Materialien wie Bergkristall oder Elfenbein hergestellt, es gibt aber auch Bodenfunde von hölzernen oder knöchernen Figuren. Neben den abstrakten Figuren gab es vor allem im skandinavischen Raum auch kleine Männchen als Schachfiguren. Das bekannteste Beispiel sind die Figuren aus der Zeit um 1200, die auf der Hebrideninsel Lewis entdeckt wurden. Sie hatten ihren großen Auftritt bei einer Partie Zauberschach im Film "Harry Potter und der Stein der Weisen".

Das Spielzubehör, das am häufigsten gefunden wurde, sind die Würfel. Das liegt einerseits am Material, Knochen, das sich sehr gut im Boden erhält, andererseits an der Masse der hergestellten und "verbrauchten" Würfel. Mittelalterliche Knochenwürfel sind winzig, meist mit weniger als 1 cm Kantenlänge, weil die Rinderknochen kein dickeres kompaktes Material hergaben. Wollte man größere Würfel haben, feilte man Röhrenknochen eckig und verschloss den Hohlraum in der Mitte mit zwei Dübeln. Falschspieler tricksten mit bleigefüllten Würfeln. Die Spielhäuser, in denen man dem Glücksspiel frönte, hießen nach dem mittelalterlichen Begriff "doppeln" für das Würfelspiel "Doppelschulen".

Eine weitere große Fundgruppe sind die Spielsteine, mit denen man Mühle, Dame und Würfelspiel – das mittelalterliche Backgammon – spielte. Die einfachsten Spielsteine waren grob abgerundete Holz-, Schiefer- oder Keramikscheiben. Handwerklich besser gearbeitet waren die gedrechselten Steine aus Geweih, Knochen oder Holz. Die meisten waren unverziert oder es wurden Kreisaugen und Linienmuster eingeschnitten. Aber auch wunderschöne, mit geschnitzten Sagen- gestalten oder Tieren verzierte Spielsteine wurden gefunden.



*Schachfiguren des arabischen Typs,
Nachbildungen aus ofenhärtender PVC-Modelliermasse.*



Spielzeug aus Knochen, hinten Schlittknochen und Knochenkegel, davor Würfel, Dominostein, Knöchel und Schnurrer.

Mühle auf dem Bierfass

Spielbretter gehören, mit Ausnahme der Mühlebretter, zu den seltenen Funden. Mühlefelder wurden praktisch überall eingeritzt. Man spielte auf dem Fußboden, auf Hockern, Fensterbänken und Tischplatten. Im englischen York fand man sogar eine Mühle, die in einen Sargdeckel graviert war! Der mittelalterliche Vorläufer des Dame-Spiels war Alkerke. Alkerke-Spielfelder fand man unter anderem auf Fassdeckeln. Als "Wikingerschach" ist das frühmittelalterliche Brettspiel Hnefatafl bekannt. Man spielte es auf Spielbrettern aus Holz oder Stein. Aus Irland stammen Hnefatafl-Bretter mit Bohrungen. In diese wurden, wie bei einem modernen Reisespiel, die Spielfiguren gesteckt. Die aufwändigsten Spielbretter wurden für Schach und Würfzabel (Backgammon) angefertigt. Es sind nur wenige, meist unvollständige Exemplare erhalten. Die ältesten erhaltenen Würfzabelbretter stammen aus dem 12. Jh., wie zum Beispiel das Brett aus dem englischen Gloucester mit reich verzierten Knochenintarsien. In Deutschland wurde ein fast vollständiges hölzernes Spielbrett im Augustiner-Eremiten-Kloster in Freiburg ausgegraben. Aus der Aschaffener Stiftsbasilika stammt ein Schachbrett, dessen Felder aus Jaspis und mit Bergkristall abgedeckten Tonfiguren bestehen.

Funde von kleinen, knöchernen Dominosteinen beweisen, dass Domino schon im Mittelalter in Mitteleuropa bekannt war. Der älteste Stein stammt aus dem polnischen Elblag und datiert in das 14. Jahrhundert. Spielkarten aus Papier, gleichfalls seit dem Spätmittelalter populär, erhielten sich in trockenen Gebäudehohlräumen.

Spiele, die körperlichen Einsatz erfordern, haben eher selten ihre Spuren im Boden hinterlassen, weil sie meist ohne Zubehör auskommen. Gedrechselte Kegel und Holzkugeln zeugen aber vom Freizeitvergnügen auf der Kegelbahn.

Knochen statt Plastik

Igitt, ist das eklig!" – das ist meist die spontane Reaktion, wenn ich Kindern mittelalterliches Spielzeug aus Knochen zeige. Heute sind die Kinderzimmer mit buntem Plastik gefüllt. Doch Lego und Playmobil gibt es erst seit ungefähr einem halben Jahrhundert. Jahrtausende lang stand Kindern nur Spielzeug aus natürlichen Materialien zur Verfügung. Im Mittelalter war das vor allem Holz: Über die Hälfte der mittelalterlichen Spielwaren wurden aus Holz geschnitzt, gedrechselt oder gesägt. An zweiter Stelle der Rohstoffe kommt Knochen. Es fand Verwendung,

was beim Schlachten übrig blieb: Rippen und Langknochen vom Rind, Kieferknochen vom Pferd, Brustbeine und Flügelknochen von der Gans, Sprungbeinknochen vom Schaf und sogar die Schweineblase. Auch aus Leder und Ton wurde Spielmaterial gemacht. Im Hochmittelalter kam als neues Spielzeugmaterial Metall in Form von Blei-Zinn-Legierungen dazu.

Wenn man nach der Zahl der Fundstücke geht, müssen die beliebtesten Kinderspielzeuge im Mittelalter Kreisel und Schnurrer gewesen sein. Die hölzernen Peitschenkreisel unterscheiden sich kaum von denjenigen, die man heute im Holzspielzeugladen kaufen kann. Die Kreisel wurden auf den Boden gesetzt und mit einer kleinen Peitsche angetrieben. Schnurrer sind durchbohrte Schweineknochen, durch die eine Schnur gezogen wird. Die Schnur wird aufgedreht und der Knochen gibt beim Herumwirbeln ein schnurrendes Geräusch von sich.

Weiteres Knochenspielzeug sind Kegel aus Rinderknochen und Schafknöchelchen für das "bickelspiel", ein Geschicklichkeitsspiel für Mädchen. Ringe aus Bleiglas dienten als Schmuck und Spielzubehör für ein Wurfspiel namens "Ringlein schnellen". Die Töpfer stellten kleine Kannen und Töpfe als Puppengeschirr sowie glasierte Pferdchen her. Auch kleine Waffen für die Jagd oder das Ritterspiel wurden gefunden. Mehrere hölzerne Mini-Armbrüste, Flitzbögen und Holzschwerter sind erhalten.

Bei meiner Beschäftigung mit mittelalterlichem Spielzeug fand ich es am erstaunlichsten, dass es schon seit dem 13. Jahrhundert eine regelrechte Spielzeugindustrie gab. Man nutzte Gussformen, um in kurzer Zeit große Stückzahlen zu produzieren. Miniaturen aus Zinn, zum Beispiel kleine Kochtöpfe und Bratrost, Tierfiguren und Ritter wurden in Formen aus Stein gegossen. Kleine Püppchen aus hellem Ton stellte man in ein- oder zweiteiligen Modellen her. Diese nach ihrer gekräuselten Kopfbedeckung so genannten "Kruselerfiguren" waren im 14. und 15. Jahrhundert weit verbreitet.



Solche Rindenschiffchen wurden vor allem in den Hafenstädten Nordeuropas gefunden.

Natürlich kommen Spiele gelegentlich auch in den Bildern und Texten mittelalterlicher Manuskripte vor. Die Buchmaler und Schriftsteller des Mittelalters stellten aber nur eine Auswahl der tatsächlich gespielten Spiele dar. Erst durch die archäologischen Funde, über die ich hier einen kleinen Überblick geben konnte, wird die Vielfalt des mittelalterlichen Spiels sichtbar.